

Hamburger Abendblatt

Im Labyrinth der Zeichen

Wolfgang Zurborn und seine fotografischen Collagen

Wolfgang Zurborn ist kein Fotograf des Augenblicks, kein Archivar des Alltags. In den Arbeiten des Kölners, die das Museum für Kunst und Gewerbe in der Ausstellung „Im Labyrinth der Zeichen“ präsentiert, dominiert die Form, der Ausschnitt, die komponierte Alltäglichkeit. Zurborn, Jahrgang 1956, verknüpft die einzelnen Bildelemente zu einer Collage und findet derart zu einer fotografischen Formensprache.

Die Arbeiten des Otto-Steinert-Preisträgers entziehen sich einer vordergründigen Deutung. Ihm ist daran gelegen, einer unübersichtlichen Welt der Zeichen, wie sie sich in unserem medien- und konsumorientierten Alltag offenbart, in seinen Collagen Ausdruck zu verleihen. Die Bedeutung dieser Zeichen wird aufgegeben zugunsten einer assoziativen Wahrnehmung ihrer Gesamtheit – der Betrachter ist frei in seiner Interpretation dessen, was er sieht, und nicht unterworfen dem, was den Zeichen im gesellschaftlichen Kontext gemeinhin als Sinn anhaftet. Der Lichtbildner als Bearbeiter sozialer Realität: Deren Versatzstücke – ein Teil eines Gesichts etwa, ein Schuh, eine Fläche, die im Irgendwo schwimmt - collagiert Wolfgang Zurborn in seinen Werken zu einem Ensemble, in dem Fremdes wie Vertrautes aufgehoben sind. Das Museum Folkwang in Essen, das Dresdner Kupferstichkabinett und andere Häuser haben die Arbeiten des Kölners bislang in ihre Sammlungen aufgenommen.